Ausgabe für Berlin und Umgegend
Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentägl. zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Jed. Montag „Zeitgeist", jed. Mittwoch „Technische Rundschau", jed. Donnerstag u. Sonntag illustr. Halbwochenschrift „Der Welt-Spiegel", jed. Freitag das illustr. Wihblatt „U.L.K.", jed. Sonnabend „Haus u. Garten"; täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundstücks, Hypotheken- u. Geldverkehr". Man abonniert b. all. Postanstal. d. Deutschen Reiches, Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands u. der Donaustaaten; f. alle übrig. Staaten ist der Bezug nur p. Kreuzb. d. b. Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 4,20 M. exkl. Zustellungsgebühr, Ausland exkl. Postaufschl.; f. Groß-Berlin monatl. 2,10 M., vierteljährlich 6,30 M. frei ins Haus. Direktum Kreuzbandversand monatl.: fürs Ausland 5 M., fürs Inland 6 M. In Berlin abonniert man bei der Hauptexped., SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Zentr., Nr. 10131-10142, für den Fernverkehr Nr. 14207—14209) sowie den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 90 Pf. („General-Anzeiger" 60 Pf., „Wohnungs-Anzeiger" 50 Pf.). Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 u. deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 8; Turmstr. 61; Schiffbauerd. 4; Gr. Frankf. Str. 31; Frankf. Allee 61 62; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Prenzlauer Allee 54; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2; Kantstr. 34; Scharnhorstr. 35; Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee: Grunewald: Hennetzenplatz; Lichtenberg: Frankfurterchaussee 130; Lichterfelde-West: Karlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 36/39; in der Provinz: Brandenburg a. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 44; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Nr. 546
43. Jahrgang

Dienstag
27. Oktober 1914

Der Artilleriekampf am Yserkanal.

Die Kämpfe in Westflandern.

Das brennende Dixmuiden. — Ein englischer Bericht.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

 # Haag, 26. Oktober.

Ein Kriegsberichterstatter des „Daily Telegraph" meldet Einzelheiten über die Gefechte der vorigen Woche in Westflandern. Darin heißt es, daß die Deutschen verschiedene Infanterieangriffe unternahmen, die mit großem Mut ausgeführt wurden. Diese Angriffe seien durch das Maschinengewehrfeuer der französischen Marinesoldaten abgewiesen worden. Die Verbündeten hätten in der vorigen Woche ihre Stellungen behaupten können, und ihre Linie sei zum größten Teil intakt geblieben, weil sie bedeutende Verstärkungen durch französische Infanterie und verschiedene Batterien schwerer Haubitzen erhielten. Die Anwesenheit der Franzosen und Engländer habe die belgischen Truppen ermutigt. Gleich bei Beginn der Gefechte am Yserkanal habe es sich gezeigt, daß die belgische Artillerie gegenüber den deutschen Geschützen viel zu schwach ist. Manchmal hätten die belgischen Batterien das Feuer einstellen müssen, um zu erreichen, daß auch das schreckliche deutsche Geschütz schweige. Auch die belgische Infanterie in den Laufgräben habe schwere Verluste erlitten. Bis Freitag habe die deutsche Artillerie ruhig arbeiten können, ohne Furcht vor einem Gegenangriff; aber am Freitag sei es anders geworden, durch die Ankunft französischer Batterien. Es habe sich nun ein Artillerieduell entwickelt, in dem beide Parteien ungefähr gleich standen. An diesem Tage hätten die Deutschen sofort Verstärkungen kommen lassen. „Dixmuiden," heißt es in dem Bericht weiter, „ist wiederholt in Brand geschossen worden. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend konnte man in einer Entfernung von zwanzig Meilen helle Flammen aus der unglücklichen Stadt aufsteigen sehen. Die französischen und belgischen Truppen haben wenig Furcht vor der deutschen Infanterie, aber sie respektieren sehr die deutsche Artillerie und die Maschinengewehre. Die Wunden, welche die deutschen Granaten schlagen, sind schrecklich. Die Leichtverwundeten werden nach Frankreich transportiert, schwere Fälle werden in dem Hospital in Beurne behandelt. Es werden dort Soldaten eingeliefert, die durch Granaten fast auseinandergerissen sind und doch noch leben."

H Kristiania, 26. Oktober.

Der Pariser Korrespondent der „Aftenpost" telegraphiert heute: Zwischen Ostende und Nieuport wird die Kanonade mit entsetzlicher Heftigkeit fortgesetzt. Die Deutschen bombardieren Middelkerke und Mariakerke; die französischen und belgischen Truppen leisten hartnäckigen Widerstand. Eine Pariser Havas-Meldung besagt: Es wird bestätigt, daß der Feind seit dem Beginn der Kämpfe in Nordfrankreich und Belgien große Verluste gehabt. Vor der Front einer englischen Division hat man unter dem Vormarsch auf einer begrenzten Strecke über 1500 Leichen deutscher Soldaten angesammelt. Vorgestern wurden bei einem einzigen Angriff sechshundert Deutsche gefangen. Die Verbündeten haben in den Argonnen Fortschritte gemacht; die Gefangenen bestätigen, daß die Kämpfe in diesen Wäldern für die Deutschen sehr blutig gewesen sind. Ein französischer Flieger hat gestern in der Umgegend von Amiens eine deutsche „Taube" vernichtet. (Mit dem Hinweis auf die schweren deutschen Verluste, denen natürlich entsprechende oder noch größere eigene Verluste gegenüberstehen, soll das Publikum für das Ausbleiben aller taktischen und strategischen Erfolge entschädigt werden. Die Red.)

Rom, 26. Oktober.

Der Korrespondent des „Mattino" in Dünkirchen schreibt: „Nie sah man Menschen, die physisch mehr zusammengebrochen waren als die belgischen Soldaten. Es sind nur noch Schatten, die sich fortbewegen, die Gesichter sind totenblaß und tragen die Spuren äußerster Erschöpfung, die tiefeingesunkenen Augen sind erloschen. Ueberall, wohin sie kommen, verbreiten sie namenlose Bestürzung. Die Verluste, die das belgische Heer erlitt, sind furchtbar; man schätzt, daß ein Viertel vernichtet ist. Die größten Verluste wurden den Belgiern durch die deutsche schwere Artillerie zugefügt, zumal die Zweiundvierzigergeschosse. Jedes dieser Lufttorpedos vergiftete die Atmosphäre dreihundert Meter im Umkreis und tötete mit seinen Splittern auf fünfzig Meter Umkreis alles Leben.

Kopenhagen, 26. Oktober. (W. T. B.)

Die „Nationaltidende" meldet aus Hazebrouck: Als der König der Belgier sich kürzlich unter feindlichem Feuer auf dem Schlachtfeld befand, bat sein Stab ihn, sich aus dem Bereich der Gefahr zu entfernen. Der König erwiderte: „Mein Leben hat für mein Land keinen größeren Wert als das Eure. Mein Platz ist das Schlachtfeld."

Die Hoffnung auf Rückkehr nach Paris.

„In einem Monat kein militärisches Hindernis mehr."

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

H Kristiania, 26. Oktober.

Einer Havasmeldung von heute zufolge ist der Kolonialminister Doumergue zurzeit in Paris, wo auch in der nächsten Zukunft die Minister Briand, Sarrault und Ribot ankommen werden. Es wird hinzugefügt, daß, obwohl die Regierung nach Bordeaux verlegt ist, sich eigentlich während der ganzen Zeit mehrere Minister in Paris aufgehalten haben. Dieser Zustand werde andauern, bis die ganze Regierung wieder nach Paris zurückkehrt. Dies sei jedoch nicht vor der zweiten Hälfte des November zu erwarten. Es sei Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß in einem Monat keine militärischen Rücksichten mehr vorliegen werden, die fordern, daß die Regierung sich fern von Paris halte. (?) Die gesamte Regierung werde alsdann zurückkehren, namentlich auch deshalb, um das Parlament zusammenrufen zu können. Dieses sei notwendig, damit das Budget für 1915 bewilligt und die Senatswahlen ausgesetzt werden können. Es sei der einstimmige Wunsch der Deputierten, daß die außerordentliche Parlamentstagung in Paris stattfinde. Die Präfektur des Departements Ardennen ist, wie aus Paris weiter gemeldet wird, nach Paris verlegt worden; ebenso haben mehrere andere Präfekturen im nördlichen Frankreich ihre Tätigkeit nach Paris verlegen müssen. Der Minister des Innern Malvy hat die Anregung gegeben, genaue Angaben über die Anzahl der in Frankreich weilenden belgischen Flüchtlinge und ebenso über die Anzahl der Franzosen einzusenden, die wegen der deutschen Invasion Haus und Hof haben verlassen müssen. Man schätzt die Gesamtzahl aller in Frankreich sich aufhaltenden Flüchtlinge auf 400 000.

Der französische Schlachtbericht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

≋ Mailand, 26. Oktober.

Das offizielle Pariser Bulletin von 11 Uhr nachts lautet: Die Kämpfe wurden unter den gleichen Bedingungen wie in den letzten Tagen fortgesetzt. Eine gewaltige Schlacht tobt zwischen Nieuport und Lys. Die deutschen Truppen haben die Yser zwischen Nieuport und Dixmuiden überschritten. Im Westen und Süden von Lille sind lebhafte Angriffe des Feindes zurückgewiesen worden. Zwischen der Oise und den Argonnen ist nichts zu verzeichnen als ein kleiner Fortschritt unserer Truppen nordwestlich von Soissons und in der Umgebung von Craonne. Auf den Maashöhen haben Artilleriekämpfe stattgefunden. In der Woëvre-Ebene hält unsere schwere Artillerie die Straße Thiaucourt—Nouvard—Buxeulles, Woinville unter Feuer, einen der Hauptverbindungswege der Deutschen gegen Saint-Mihiel zu.

Zusammenstoß zwischen indischen und englischen Truppen in Aegypten.

Sieben Engländer getötet; 30 Indier zum Tode verurteilt.

(Telegramm.)

Wien, 26. Oktober.

Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Dem „Tanin" zufolge ist es in Alexandrien zwischen dort eingetroffenen indischen Truppen, die zum Weitertransport nach Frankreich bestimmt waren und englischen Garnisontruppen zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Die neugeladenen indischen Truppen weigerten sich, den Transport nach Marseille mitzumachen und erklärten, sie seien in ihrer Heimat unter der Versicherung angeworben worden, daß sie nach Alexandrien gingen; sie wollten nicht Frankreich verteidigen. Bei dem Handgemenge vor dem großen Zollamt am Hafen wurden sieben englische Soldaten getötet. Das Kriegsgericht verurteilte dreißig indische Soldaten zum Tode.

Lordkanzler Haldane.

Erwiderung auf den offenen Brief des Professors Dr. Ludwig Quidde in München, zurzeit im Haag.

Wir geben den nachstehenden Ausführungen des Herrn Professor Davidsohn gern Raum, obwohl unseren Lesern der bisherige Teil der Diskussion unbekannt war. Wir möchten aber betonen, daß uns der Meinungswechsel des Lord Haldane, bei Ausbruch des Krieges, nicht als das eigentlich wichtige und für die Beurteilung ausschlaggebende Moment erscheint. Auch ehrlich friedliebende Menschen, auch die überzeugtesten Anhänger der Friedensidee, haben ihre Ansicht oder ihre Haltung ändern müssen, als der Krieg unvermeidlich geworden war. Die Vorwürfe, die man in erster Linie gegen das britische Kabinett richten muß, sind unseres Erachtens anderer und schwererer Art.

Die Redaktion.

Sehr geehrter Herr Professor!

Mit starker Verspätung gelangte Ihr offener Brief an mich. Mein Schreiben an Lord Haldane wurde am 16. August in der „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht; Ihre Abwehr der gegen den englischen Staatsmann gerichteten Vorwürfe trägt das Datum München, 25. August, doch eine Nachschrift ist einen Monat später im Haag hinzugefügt, und erst nach einem weiteren Monat vermag ich zu replizieren. Sie teilen mit, eine Zeitung und eine Wochenschrift hätten die Veröffentlichung Ihrer Auslassung abgelehnt und deshalb halte ich es für richtig, Ihnen an dritter Stelle zu antworten, zu der man Ihnen den Zutritt nicht verweigerte. Aber ich muß für die Leser dieses Blattes die in Betracht kommenden Tatsachen zusammenfassen. Ich erinnerte Lord Haldane an die mir gegenüber gesprochenen Worte: Nach seiner innersten Ueberzeugung bedürfe England, um nicht intellektuell zu verdorren, einer engen Berührung mit Deutschland und der fortdauernden Auffrischung durch deutsche Kultur. Seitdem hat, wie ich hinzufügen will, Professor Hermann Oncken in Heidelberg, der an demselben Abend als Gast desselben Hauses gleich mir den Lordkanzler kennen lernte, dessen kurz vor Kriegsausbruch an ihn gerichtete briefliche Aeußerung veröffentlicht: „Mir scheint, daß Deutschland und Großbritannien gemeinsam der Welt im allgemeinen große Dienste leisten können. Wenige hier (in England) haben mehr durch deutsche Gedanken und deutsche Geschichte gelernt als ich, und ich fühle, daß ich Ihrem Lande persönlich tief verpflichtet bin." An diese oft bekundeten Gesinnungen des Lordkanzlers wurde von mir die Bemerkung geknüpft, daß zwischen ihnen und dem Verbleiben Haldanes im Ministerium nach der Kriegserklärung, der er mithin zugestimmt haben müsse, ein nicht zu überbrückender Widerspruch klaffe; ich hatte geschrieben: „Das englische Volk wird vermutlich eines Tages Rechenschaft von der liberalen Partei fordern, die, um sich an der Macht zu halten, zu dem Mittel eines Krieges griff, der die Welt mit Unheil erfüllt, oder das entfesselte Unheil verdoppelt. Wenn aber einer ihrer Führer in vollstem Gegensatz zur eigenen, rückhaltlos kundgegebenen Empfindung handelt, so hat er bei Freund und Feind die öffentliche Achtung verscherzt, ohne die sich, wie immer die Würfel fallen mögen, Macht und Stellung auf die Dauer nicht behaupten lassen."

Gegen diese Beurteilung, diese Verurteilung, wenden Sie sich. Sie erinnern daran, daß wir beide Historiker sind und der Historiker, ehe er ein Urteil fällt, volle Klarheit über die Motive dessen haben müsse, über den er seine Ansicht ausspricht. Sie warnen vor kritiklosem Haß gegen England und Sie meinen, daß man für den Wiederaufbau kultureller Gemeinschaft auf Männer wie Lord Haldane nicht leichten Herzens werde verzichten können. Dann (Sie drücken es nicht wörtlich so aus) würde ich es wohl bereuen, „ihn jetzt gebrandmarkt zu haben". In Ihrer Nachschrift fügen Sie hinzu, daß manche Aeußerungen der deutschen Presse Sie mit Entrüstung erfüllen. Offenbar sind solche gegen England gemeint. Sie erwähnen, daß, seit Sie im Haag Gelegenheit haben, englische Blätter zu lesen, Sie über diese ebenfalls empört sind.

Die letzteren Erwähnungen berühren nur sehr mittelbar den Gegenstand unserer Diskussion. Ich weiß nicht, welche Aeußerungen von beiden Seiten Sie im Auge haben, und kenne offenbar nur wenige von ihnen: Der Haß englischer Blätter gegen Deutschland nährt sich zumal von dem Vorgehen gegen Belgien und von dem Geschrei über deutsche Untaten, über deutsches „Barbarentum". England hätte gegen uns Krieg geführt, auch wenn kein deutsches Regiment belgischen Boden betreten hätte; ein anderer Grund oder Vorwand wäre gesucht und gefunden worden, denn man ist in England — Sie wissen